

## *Stuttgart-Untertürkheim. Nordwürttemberg. Ev. Stadtkirche St. Martin*

Von Günter P. Fehring, Stuttgart

Eine Rettungsgrabung von August bis Oktober 1968 wurde im Zuge der 1968 bis 1970 durchgeführten Kirchenrenovierung notwendig. Sie beschränkte sich auf den Bereich des Chores. In der Folgezeit konnten kleine Ergänzungsuntersuchungen im Westen des Schiffes und außerhalb der Kirche angeschlossen werden.

**A Prähistorische und römische Besiedlung:** Die die Talsohle des Neckars überragenden Gipskeuperterrassen von Untertürkheim wurden — älteren Funden zufolge — schon in der Latènezeit besiedelt (Untertürkheimer Heimat-

buch 1935). Die Grabung erbrachte dazu weitere Keramik (freundliche Bestimmung H. Zürn). — Aus römischer Zeit war schon 1914 neben der Südostecke des Kirchenchores ein Töpferofen angeschnitten worden. Die Grabung im Chor erbrachte zugehörige Töpfereigruben mit zahlreichem Keramikabfall. In unmittelbarer Nähe lagen auch Getreidevorratsgruben von der ihnen eigentümlichen, eieruhrförmigen Gestalt. Hinzu traten ein Entwässerungsgräbchen sowie Folgen von Pfostenlöchern als Spuren von Holzbauten. Verschiedene Kulturschichten lassen eine Periodenabfolge und damit eine lebhaftere Benutzung



dieser Siedlungsbereiche etwa in den hundert Jahren römischer Herrschaft rechts des Neckars von etwa 150 bis 250 erschließen (Keramikdatierung von G. Dohle unter Beratung von Ph. Filzinger).

#### Mittelalterliche Besiedlung

Eine reichlich 1 m tiefe, steilwandige Grube mit horizontaler Sohle schneidet die römischen Befunde ab und muß bereits dem Mittelalter zugehören. Das ergeben neben römischen einige zugehörige Keramikscherben, deren jüngste etwa dem 10. Jahrhundert entstammt. Die Grube wurde offensichtlich im Zusammenhang mit einer Buntmetallschmelze benutzt.

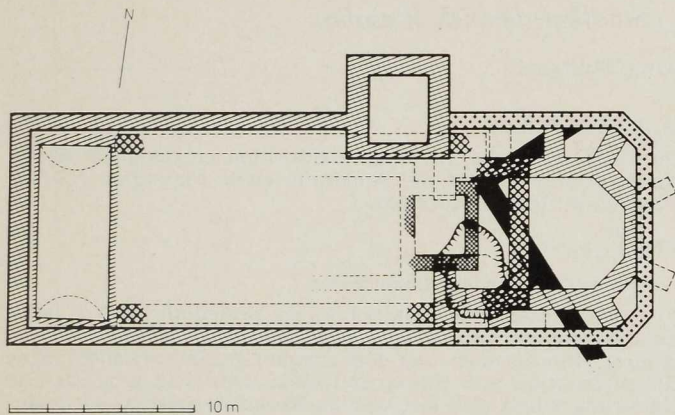


Abb. 48

Stuttgart-Untertürkheim. Ev. Stadtkirche St. Maria  
Grundriß. Grabungsbefunde

#### I Adelliger Herrensitz

Nach Verfüllung der frühmittelalterlichen Grube erfolgte die Errichtung eines ersten mächtigen Steinbaues. Seine Fluchten — fast diagonal zum heutigen Chor — verlaufen parallel zu den ergrabenen römerzeitlichen Fluchten und lassen an eine Bezugnahme auf einen römischen Steinbau in nächster Nähe schließen. Die ergrabenen Mauern ergeben einen Bau von mehr als 10 m Länge und über 5 m lichter Breite; von der Westmauer zweigte noch die eines Anbaues nach Westen zu ab. Das nur im Fundamentbereich erfaßte Mauerwerk war ca. 0,95 m stark und bestand aus Bruchsteinen in Lehmbindung. In die ältere frühmittelalterliche Grube schneidet aber nicht nur dieser große Steinbau, sondern auch eine jüngere, ähnlich geformte Grube von reichlich 3 m x 3 m Größe. Sie liegt im Winkel zwischen Westmauer und Westabzweigung und nimmt mit ihren Fluchten Bezug auf den Steinbau, dürfte also mit diesem zusammen bestanden haben.

Datierung: Da Steinbau und Grube beide dem Nachfolgebau weichen mußten, wird man mangels anderer Indizien die Keramik der Grube etwa mit der Lebenszeit des Steinbaues zeitgleich annehmen dürfen. Neben wenigen Scherben der vom 7. Jahrhundert ab geläufigen Keramik nach Donzdorfer Art sowie solchen der gelben oberrheinischen Drehscheibenware des Horizontes Lobbedey A (2. Hälfte 8. und 9. Jahrhundert) gehört die Masse dem Horizont B (10. Jahrhundert) an.

Deutung: Ein in ottonischer Zeit bestehender, vielleicht schon in der Karolingerzeit errichteter Steinbau kann nur im Zusammenhang mit kirchlichen Anlagen oder einem adeligen Herrensitz verstanden werden. Mauerstärke, Grundrißfiguration und Lage zum nachfolgenden Kirchenbau lassen hier die Deutung als Kirche nicht zu: Offensichtlich haben wir den Hauptbau eines ansehnlichen Herrensitzes vor uns, wie er im frühen Mittelalter z. B. auch in Unterreggenbach, Kr. Crailsheim, ergraben wurde.

Zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte:

Die wenigen in das 7. Jahrhundert zurückreichenden Keramikfunde bestätigen die bisherige Annahme der merowingerzeitlichen Besiedlung im Kern des Ortes und erlauben die Verbindung zum wenig oberhalb gelegenen alamannischen Gräberfeld des 6./7. Jahrhunderts in der Flur Wallmer. Für die ältere Annahme eines Herrensitzes im Zentrum von Untertürkheim bringt die Grabung eine Bestätigung — freilich vorerst nicht für so weit reichende Schlußfolgerungen, wie sie zuerst Karl Weller vorgetragen hat (vgl. O. Paret, Die Frühschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit, 1937).

#### II Die erste Kirche

Nach Aufgabe des Herrensitzes wurde eine anders, nämlich nach Osten orientierte Kirche errichtet. Von dieser ist der fast quadratische Rechteckchor durch die Reste des Bruchsteinmauerwerks und Ausbruchgräben nachgewiesen; nur die lichte Breite von reichlich 3 m bleibt infolge späterer Störungen nicht ganz gesichert. Der Chor gehört sicher dem weitverbreiteten Grundrißtyp der einschiffigen Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor an. — Außerhalb des Chores fand sich der zugehörige, dicht und infolgedessen sicher recht lange belegte Kirchhof.

Datierung: Die Keramikfunde aus dem Kirchhof, u. a. rotbemalte Feinware, reichten bis in das 13., eventuell sogar 14. Jahrhundert. Damit ist etwa die Lebensdauer der ersten Untertürkheimer Kirche umrissen, die kaum vor dem 11. Jahrhundert errichtet sein kann. Nach der Schriftüberlieferung war sie abhängig von der Cannstatter Uffkirche und wurde 1289 erstmals genannt (Untertürkheimer Heimatbuch 1935).

#### III Die zweite Kirche

Die wenigen Fundamentreste im Chorbereich fügen sich durch die zugehörigen Ausbruchgräben zu einem ca. 5,5 m breiten, gerade geschlossenen Chor mit einer Tiefe von nur reichlich



Abb. 49

Stuttgart-Untertürkheim. Ev. Stadtkirche St. Maria  
Chor. Südhälfte  
von Ost



2 m zusammen. Das zugehörige, beiderseits um Mauerstärke breitere, einschiffige Langhaus besaß nach den auch in dem Westteil des Schiffes angetroffenen Mauern eine lichte Länge von mehr als 17 m.

Datierung: Die wenige zugehörige Keramik deutet leider nur allgemein in das 13. bis 15. Jahrhundert. Vielleicht geht die Annahme eines Neubaus im 14. Jahrhundert nicht fehl, zumal 1351 eine Kaplaneistiftung erfolgte. Außerdem fände die in gotischer Zeit nicht gerade geläufige Chorform ihre Parallele im Grabungsbefund von Eberhardzell, Kr. Biberach, aus dem gleichen Jahrhundert.

#### *IV Die dritte Kirche*

Zu dem noch bestehenden einschiffigen, 1494 datierten Langhaus und dem Turm mit der unterschiedlich gelesenen Jahreszahl 1493 oder 1478 wurde der zugehörige Chor mit dreiseitigem Schluß und Strebepfeilern ergraben. Unter dem Westteil des Langhauses fand sich ein wohl zum Niveauausgleich angelegter tonnengewölbter Kellerraum. Dieser diente — der großen Auswahl menschlicher Knochen zufolge — offenbar über einen langen Zeitraum hin als Beinhaus.

#### *V. Chor Neubau von 1803*